

Helfer gegen die Fluten

Naturschutzbund fordert den Ausbau von Flussauen in Hessen

VON MICHAEL BAUER

Fritzlar/Fulda – Bei den jüngsten Hochwasserereignissen in Hessen haben sich Auenwiesen und -wälder als wirkungsvolle Helfer gegen die steigenden Wasserfluten erwiesen. „Auenwälder können nicht nur das Wasser aufnehmen, sondern auch den Wasserabfluss bremsen und damit Katastrophen flussabwärts verhindern“, erklärt Mark Harthun, Geschäftsführer des hessische Landesverbandes im Naturschutzbund (Nabu).

Wegen des Klimawandels sei damit zu rechnen, dass im Winter mehr und im Sommer weniger Niederschläge fallen. Zudem erhöhe sich das Risiko von lokalen Starkregenereignissen. All diese Entwicklungen machen Auen nach seiner Ansicht noch wertvoller.

„Der einzige Weg, gravierende Schäden zu verhindern, ist das Freihalten der Überflutungsflächen von Bebauung“, betont Harthun. Diese Erkenntnis sei nicht neu, aber die Erfahrung der vergangenen Jahre zeige, dass es häufig Begehrlichkeiten gebe, immer weiter in Auen hineinzubauen. Die Flächen lägen oft nahe an bestehenden Ortschaften und seien leicht zu erschließen.

„Der größte Teil der Auenwälder in Hessen sind Bachauenwälder an kleineren Fließgewässern“, erläutert Detlef Mahn, Leiter des Dezernats Lebensräume beim Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG). Zwei der größten zusammenhängenden Auenwaldgebiete in Hessen sind nach seinen Worten das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue bei Stockstadt am Rhein in Südhessen und die Ederau bei Obermörlrich (Schwalm-Eder-Kreis).

Aber es gebe an allen größeren Flüssen Hessens natürliche Auenwälder – mal mehr, mal weniger. In den landwirtschaftlich genutzten Gebieten beispielsweise an der Fulda und der Lahn seien auch häufiger Auenwiesen vorzufinden.

Doch nicht nur wegen ihrer positiven Wirkung auf die Hochwasserabläufe sind Auenwälder wichtig, sie sind nach Worten von Nabu-



Luftaufnahme vom Fuldaer Stadtteil Bronzell: Die Fulda war Anfang Januar über die Ufer getreten und hatte sich auf den angrenzenden Wiesen ausgebreitet.

FOTO: ANDREAS ARNOLD/DPA

geschäftsführer Harthun auch einer der artenreichsten Lebensräume in Deutschland überhaupt. Eine typische Auen-Art sei der Biber, von dem es in Hessen etwa 1500 Exemplare gebe.

Auch im Pflanzenreich haben Auenwälder typische Bewohner wie Schwarzerle und Esche, wie HLNUG-Experte Mahn erklärt. An Rhein und Eder gibt es zudem sogenannte Hartholz-Auenwälder, die auch mit häufigeren Überschwemmungen gut klar kommen. Dort wachsen Flatter-Ulme, Feld-Ulme und Schwarzpappel. Letztere sei eine Besonderheit an der Ederau, da sie dort heimisch sei und sich damit von den

andernorts häufig vorkommenden Pappeln unterscheidet, die als Züchtungen extra angepflanzt worden seien.

„Die größte Gefahr ist die Bebauung und die Austrocknung im Klimawandel.“

Mark Harthun
Nabu-Geschäftsführer

Nach Worten des HLNUG-Experten gibt es in Hessen zahlreiche Projekte zum Schutz oder zur Renaturierung von Auenwiesen und -wäldern und entsprechende Managementpläne. Zumeist

handele es sich um kleinräumige Maßnahmen, die oft nur lokal bekannt seien. Dazu gehöre in der Regel immer, dass entlang eines Flusses oder Baches Wälder oder zumindest Übergangsbereiche zwischen Wiesen und Gehölzen angelegt und gegebenenfalls Ackerflächen in Grünland überführt werden.

Die wenigen Auenwälder und „Auwaldrelikte“ in Hessen sind nach Einschätzung des Nabu nicht bedroht, wohl aber die vielen schmalen „Galeriewälder“ aus Erlen und Weide, die zu oft gefällt würden. Die Grünlandauen seien durch Überdüngung und die Umwandlung von Wiesen zu Äckern bedroht.

„Die größte Gefahr ist aber die Bebauung und die Austrocknung im Klimawandel“, warnt Harthun. Gerade im Bergland trockneten immer mehr Bäche im Sommer aus, der Grundwasserstand sinke, so dass typische, feuchteliebende Tier- und Pflanzenarten der Feuchtwiesen oder Auwälder verschwinden.

„Grundsätzlich sollten alle Gewässer einen Gewässerentwicklungstreifen von 10 bis 30 Meter Breite erhalten, der nicht landwirtschaftlich genutzt wird“, fordert er. Dort könnten sich „Auwald-Bänder“ entwickeln und der Biber seine Wirkung als Landschaftsgestalter entfalten, ohne dass es zu Konflikten mit der Landnutzung komme. Diese Lebensräume könnten dann miteinander vernetzt werden.

„Hier ist ein aktives Flächenkaufprogramm des Landes notwendig“, sagt Harthun. Zwar hätten sich Vertreter von Naturschutz- und Landwirtschaftsverbänden und die Landesregierung im Jahr 2021 auf den Ausbau dieser Streifen geeinigt, allerdings sei noch nicht viel für die Umsetzung dieses Ziels getan worden.

STICHWORT

Flussauen: Wichtig für Hochwasserschutz und Artenvielfalt

Auen sind Gebiete, die von einem Fluss oder einem Bach durch die Ablagerung von Sedimenten geschaffen wurden und bei Hochwasser überflutet werden. So definiert es das hessische Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG). In den Auen leben typische Pflanzenarten. In der Regel handelt es sich um Feuchtwiesen, die sich durch eine besondere Zusammensetzung der vorkommen-

den Arten von anderen Wiesen unterscheiden und daran erkannt werden können. Wenn die flussnahen Gebiete landwirtschaftlich kaum oder gar nicht genutzt und zudem nicht stark gedüngt werden, können sich bei Wiesen und Wäldern autotypische Pflanzengesellschaften entwickeln. Typische Auenbäume beispielsweise sind die Schwarzerle und die Esche.

dpa

dpa